

# Vortrag zur Jahressitzung 1985 der Römisch-Germanischen Kommission

Das Grab eines awarischen Reiters von Moos-Burgstall, Niederbayern

Von Uta von Freeden, Frankfurt a. M.

## Einleitung

Moos, im Landkreis Deggendorf, liegt auf der rechten Seite der Isar nicht weit von ihrer Mündung in die Donau (*Abb. 1*). Das Gelände hat durch die Verlagerung des Isarbettes bis in jüngste Zeit hinein Veränderungen erfahren, die im Bild der Topographischen Karte 1 : 25 000 noch sichtbar sind. Die jüngste Terrassenlinie der Lößhochfläche über der Schotterebene markieren rechts der Isar die Ortschaften Tabertshausen, Aholming und Kurzenisarhofen. Ein Teil der Lößhochfläche wird oberhalb des Weilers Moos-Burgstall durch einen Wall und Graben im Osten abge-

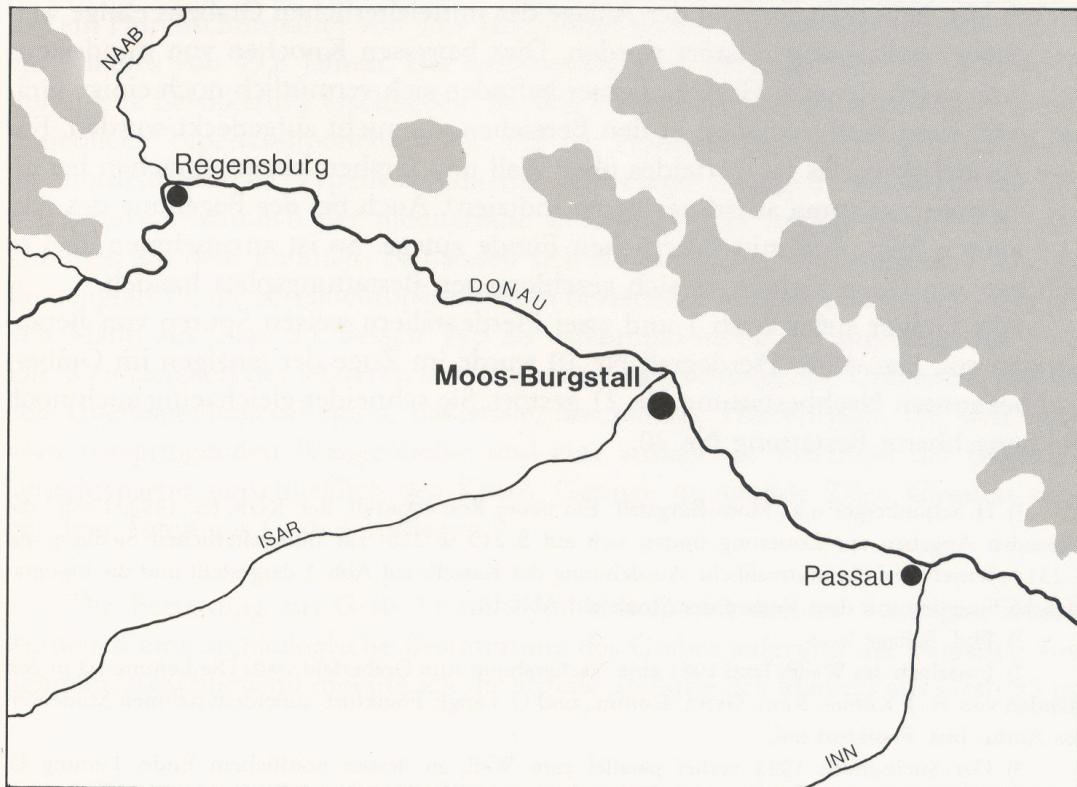


Abb. 1. Übersichtskarte des Niederbayerischen Donaugebietes. M. ca. 1 : 125 000.

trennt. Der nordwestliche Rand hat seine Form durch die Erosion der Isar erhalten. Die südliche und westliche Böschung entstanden durch neuzeitlichen Kiesabbau.

Von 1978—1980 fanden auf dem Bürgfeld oberhalb des Weilers Moos-Burgstall unter der Leitung von H. Schönberger Ausgrabungen statt<sup>1</sup>. Sie galten in erster Linie dem Römerkastell. Untersuchungen haben u.a. ergeben, daß die heutige Form des Geländes nicht mehr mit der zur Zeit des Römerkastells übereinstimmt. Eine Rekonstruktion des Geländes während der Belegungszeit des Kastells zeigt den mutmaßlichen Verlauf der Isar und der sie kreuzenden Straßen zusammen mit dem Kastell. In einer Zeit frühestens zwischen der Räumung des Kastells, etwa um 120 n.Chr., bis zum Beginn einer mittelalterlichen Siedlung traten umfangreiche Geländeänderungen ein. Möglicherweise ließe sich mit Hilfe weiterer Grabungen der Beginn der Erosion noch etwas eingrenzen, da Spuren einer römischen Zivilsiedlung bis in das 3. Jahrhundert n.Chr. nachgewiesen sind. Spätantike Funde fehlen bisher. Der angeschnittene Teil der mittelalterlichen Siedlung wird in das 12. Jahrhundert datiert.

Ein Siedlungsbeginn bereits vor 1000 kann aber nicht ausgeschlossen werden. Der genaue Zeitraum der Errichtung der noch heute sichtbaren Wall- und Grabenanlage und des älteren, nach innen versetzten Grabens, ist nicht mit Sicherheit festzulegen. Beide setzen in ihrem Verlauf die heutige Geländeform voraus. Sicher ist nur, daß der ältere Graben das Gräberfeld des 7. Jahrhunderts schneidet und somit jünger ist.

Das Gräberfeld (*Abb. 2*) selbst greift auf die südöstliche Ecke des Kastells über<sup>2</sup>, von dem nach einem Zwischenzeitraum von etwa 500 Jahren sicher nichts mehr zu sehen war. Vom Gräberfeld wurden insgesamt 44 Bestattungen aufgedeckt<sup>3</sup>. Mit Sicherheit sind bei der Anlage des mittelalterlichen Grabens einige weitere Gräber vollständig zerstört worden. Dies beweisen Knochen von mindestens drei Individuen aus dem Graben. Ferner befinden sich vermutlich noch einige Gräber unter dem Wall und auch in den Bereichen, die nicht aufgedeckt wurden. Für eine Ausdehnung des Gräberfeldes über Wall und Graben hinaus sprachen bei einer Nachuntersuchung allerdings keine Indizien<sup>4</sup>. Auch bei der Begehung des Ackers kamen keine frühmittelalterlichen Funde zutage. So ist anzunehmen, daß es sich hier um einen kleinen, in sich geschlossenen Bestattungsplatz handelt.

Alle Gräber außer Grab 1 und zwei Pferdegräbern weisen Spuren von Beraubungen auf. Das dritte Pferdegrab Nr. 19 wurde im Zuge der einzigen im Gräberfeld bekannten Nachbestattung Nr. 21 gestört. Sie schneidet gleichzeitig auch noch die benachbarte Bestattung Nr. 20.

<sup>1)</sup> H. Schönberger u.a., Moos-Burgstall: Ein neues Römerkastell. Ber. RGK 63, 1982, 179 ff.: die folgenden Angaben zur Datierung finden sich auf S. 213 u. 216; zur mittelalterlichen Siedlung auf S. 231 f.; ferner wird die mutmaßliche Ausdehnung des Kastells auf Abb. 5 dargestellt und die topographische Situation mit dem Verlauf der Straße auf Abb. 18.

<sup>2)</sup> Ebd. Beilage 5—6.

<sup>3)</sup> Innerhalb des Walles fand 1981 eine Nachgrabung zum Gräberfeld statt: Die Leitung lag in den Händen von H.-J. Köhler, Röm.-Germ. Komm., und G. Lange, Frankfurt, außerdem nahmen Studenten des Anthr. Inst. Frankfurt teil.

<sup>4)</sup> Der Suchschnitt 1982 verlief parallel zum Wall, an dessen nördlichem Ende; Leitung U. v. Freeden und H.-J. Köhler, Röm.-Germ. Komm. Es nahmen wiederum Studenten des Anthr. Inst. Frankfurt unter Leitung von G. Lange teil. Es wurden keine frühmittelalterlichen Funde entdeckt.

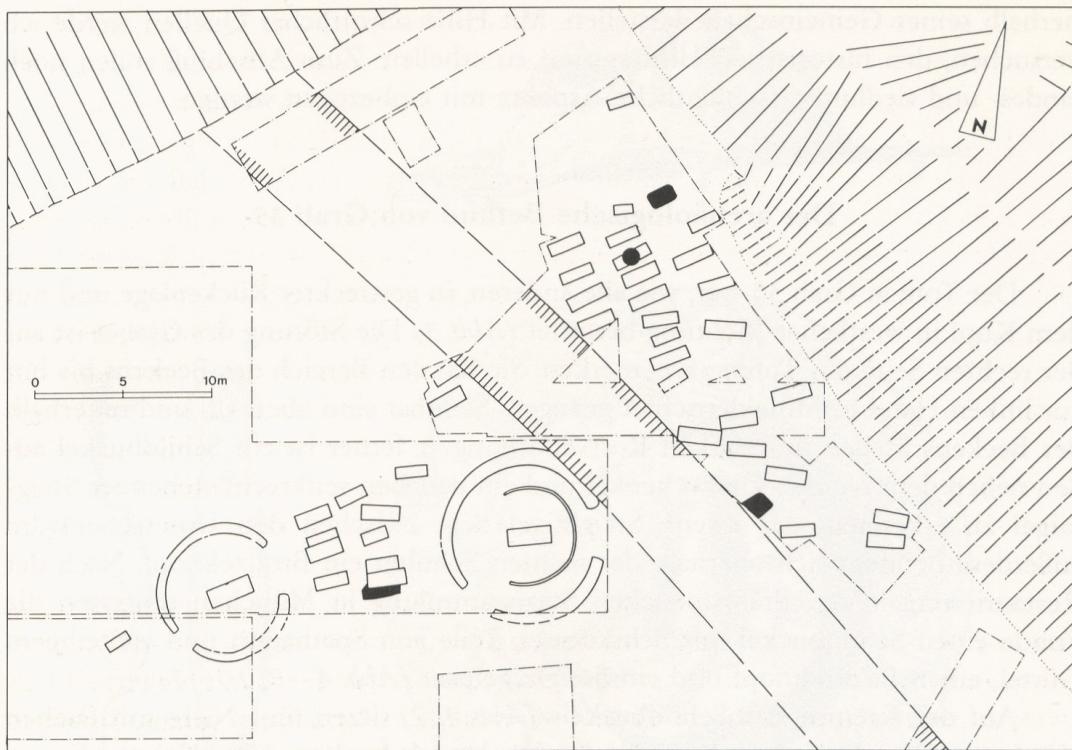


Abb. 2. Moos-Burgstall. Plan des Gräberfeldes mit Grab 35; die Pferdegräber sind schwarz markiert.

Es wurden 39 Individuen anthropologisch bestimmt<sup>5</sup>, dabei handelt es sich um 18 Männer, 12 Frauen und 9 Kinder. Die Altersbestimmung ergab für die Männer ein Durchschnittsalter von 46,9 Jahren und überraschenderweise für die Frauen ein höheres von 49,6 Jahren. Die anthropologische Typenanalyse lässt eine wenig homogene Bevölkerung erschließen. Bei den einzelnen Individuen herrschen unterschiedliche Typenkomponenten vor: Für die Frauen wurde festgestellt, daß mehr die nordeuropäische Typenkomponente überwiegt. Dagegen dominiert bei den Männern vornehmlich der mediterrane Einschlag. Drei Bestattungen fallen vollkommen aus dem Rahmen: Es handelt sich einmal um das Männergrab 4 und das Frauengrab 19, die als südeuropäisch-alpin bezeichnet werden, und andererseits um den Mann aus Grab 35, dessen Typ als osteuropäid-mongolid angesprochen wird. Die Kennzeichen des letzteren sind die relativ steil ansteigende Unterstirn, die flache Überaugenbögen-Region, das steile, abschüssige Hinterhaupt, die weit nach vorn vorspringenden Wangenbeine und eine auffallende Flachheit der gesamten Gesichtspartie, einschließlich des Kinns. Geringe mongolide Züge könnten auch bei dem Toten aus Grab 3 vorliegen.

Die Bestattung aus Grab 35 steht im Mittelpunkt meines Vortrages: Zuerst werde ich eine archäologische Bestimmung des Grabes aufgrund der Beigaben vornehmen. Anschließend möchte ich die soziale Stellung des Mannes aus Grab 35 in-

<sup>5</sup>) Die Angaben im folgenden Abschnitt verdanke ich G. Lange, Frankfurt; seine Ergebnisse werden ausführlich im Rahmen der Gesamtvorlage des Gräberfeldes in den Ber. RGK publiziert.

nerhalb seiner Gemeinschaft darstellen. Mit Hilfe schriftlicher Quellen werde ich versuchen, den historischen Hintergrund zu erhellen. Zum Abschluß sollen noch landes- und siedlungsgeschichtliche Aspekte mit einbezogen werden.

### Der archäologische Befund von Grab 35

Der Tote in Grab 35 war, wie alle anderen, in gestreckter Rückenlage und mit dem Kopf in westlicher Richtung bestattet (Abb. 3). Die Störung des Grabs ist auf der rechten Seite des Toten zu bemerken. Sie hat den Bereich des Beckens bis hin zur linken Hand in Mitleidenschaft gezogen. Sichtbar sind oberhalb und unterhalb des Beckens Stellen mit starken Rostverfärbungen, ferner ist ein Schildbuckel außen neben dem rechten Oberschenkel und ein daneben senkrecht stehender Steigbügel zu erkennen; der zweite Steigbügel liegt zwischen den Unterschenkeln; außerdem befindet sich oberhalb der rechten Schulter ein Bronzeknopf. Nach der Restaurierung in der Prähistorischen Staatssammlung in München umfassen die Funde einen Schildbuckel mit Schildfessel, Teile von Spathagurt und vielteiligem Gürtel, einen Bronzeknopf und ein Steigbügelpaar (Abb. 4–8; 10–11).

Auf der Krempe des Schildbuckels (Abb. 4, 2) sitzen fünf Niete mit flachen Köpfen; auf den konischen Kragen folgt die ehemals hochgewölbte Kalotte. Ferner gehört die kurze, eiserne Schildfessel (Abb. 4, 1) dazu, an deren Enden jeweils ein Niet steckt, der mit denen auf der Krempe vergleichbar ist. Der Schild zeigt die Spuren von wenigstens drei kräftigen Hieben, die die Kalotte verformt haben. Möglicherweise kam der hier Bestattete im Verlaufe eines Kampfes ums Leben. Am er-

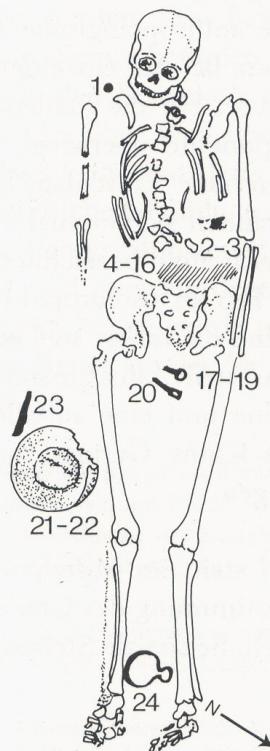


Abb. 3. Moos-Burgstall, Grab 35. Grabplan. M. 1:20.

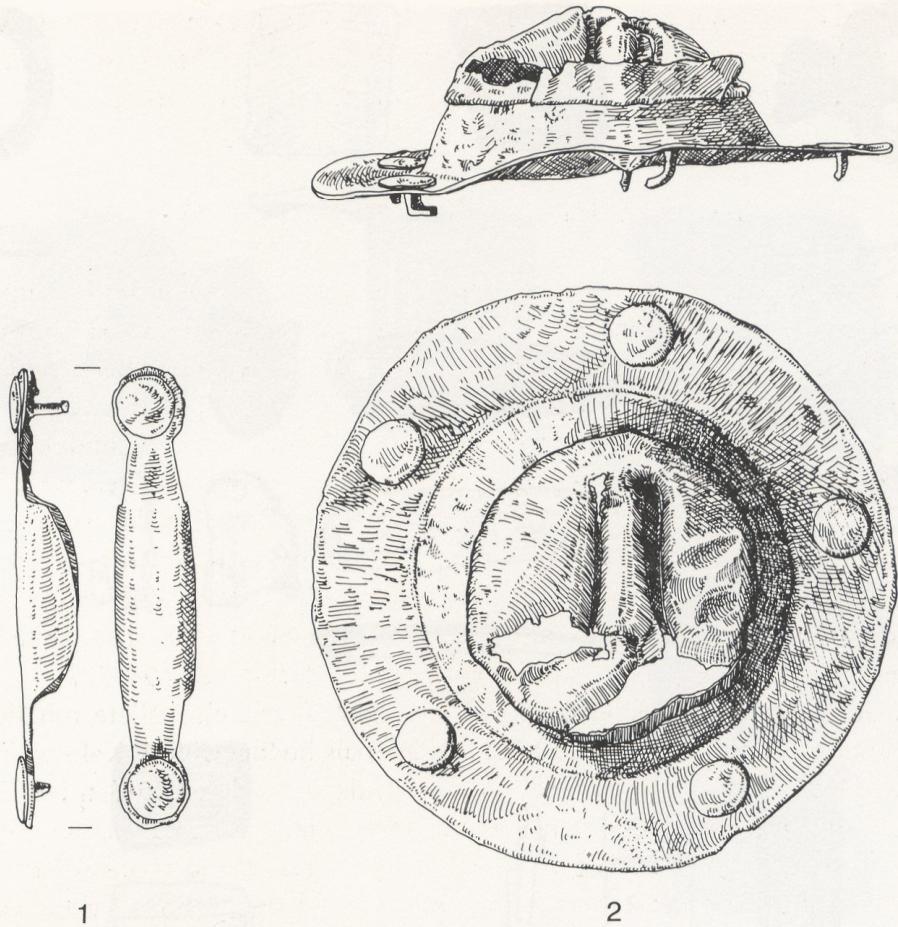


Abb. 4. Moos-Burgstall, Grab 35. Schildbuckel. M. 1:3.

haltenen Skelett gibt es jedoch keine Spuren einer Verwundung, die die Knochen in Mitleidenschaft gezogen hätte.

Schildbuckel dieser Art kommen in Süddeutschland sehr häufig vor. Prachtvoller verzierte Exemplare stellen langobardische Arbeiten dar, wie z. B. in Mindelheim, Grab 97<sup>6</sup>. Zeitlich lässt sich der Schildbuckel in die Belegungsstufe 5 von Schretzheim — dort z. B. in Grab 616 vertreten — beziehungsweise in die Belegungsschicht 3 von Marktoberdorf — wie z. B. in Grab 197 — einordnen<sup>7</sup>. Das entspricht etwa dem 2. Drittel des 7. Jahrhunderts.

Von den tauschierten Eisenteilen in Grab 35 von Moos-Burgstall, die zum Schmuck der Gürtel dienten, sei zuerst der Spathagurt vorgestellt. Es sind zwei Schnallenbügel vorhanden, einer mit Streifentauschierung (Abb. 5, 5; 6) und der andere mit einem Stufenmuster sowie mit dem Ansatz des Beschlags (Abb. 5, 1; 6). Außerdem gibt es einen passenden Riemenschieber mit Stufenmuster (Abb. 5, 7; 6).

<sup>6)</sup> J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. Materialh. Bayer. Vorgesch. 6 (1955) Taf. 16, 97, 4; 17.

<sup>7)</sup> U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13 (1977) 29 Taf. 163, 27. — R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. Bayer. Vorgesch. 21 (1966) 36 Abb. 13; Taf. 52, 4—8.



Abb. 5. Moos-Burgstall, Grab 35. Tauschierte Spathagarnitur. M. 2 : 3.

und eine Riemenzunge mit kreuztauschierten Nieten (Abb. 5, 6; 6), bei der sich das Stufenmuster als eckig geführtes Flechtband herausstellt. Daneben liegt ein rhomboider Beschlag, der ein stark verwaschenes Tierornament zeigt (Abb. 5, 2; 6). Ein weiterer, heute aus zwei Teilen bestehender Beschlag war ursprünglich direkt auf der Spathascheide befestigt (Abb. 5, 3—4; 6); das Stück mit dem Dreipaß saß ursprünglich am breiten Ende des länglichen Beschlags.

Alle Teile gehören zu einem Typ der Spathagarnitur, die nach dem Fundort Civezzano benannt ist. Vollständig kennt man solche Garnituren beispielsweise aus Grab 26 von Giengen an der Brenz oder Niederstotzingen, Grab 6<sup>8</sup>. Diese Gräber

<sup>8)</sup> P. Paulsen u. H. Schach-Dörges, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 10 (1978) Taf. 5. — P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Veröffentl. des Staatl. Amtes Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, Vor- u. Frühgesch. 12, 1 (1967) Taf. 39. — Siehe auch Christlein a.a.O. (Anm. 7) 64f. mit Anm. 159.



Abb. 6. Moos-Burgstall, Grab 35. Tauschierte Spathagarnitur. M. 1 : 1.

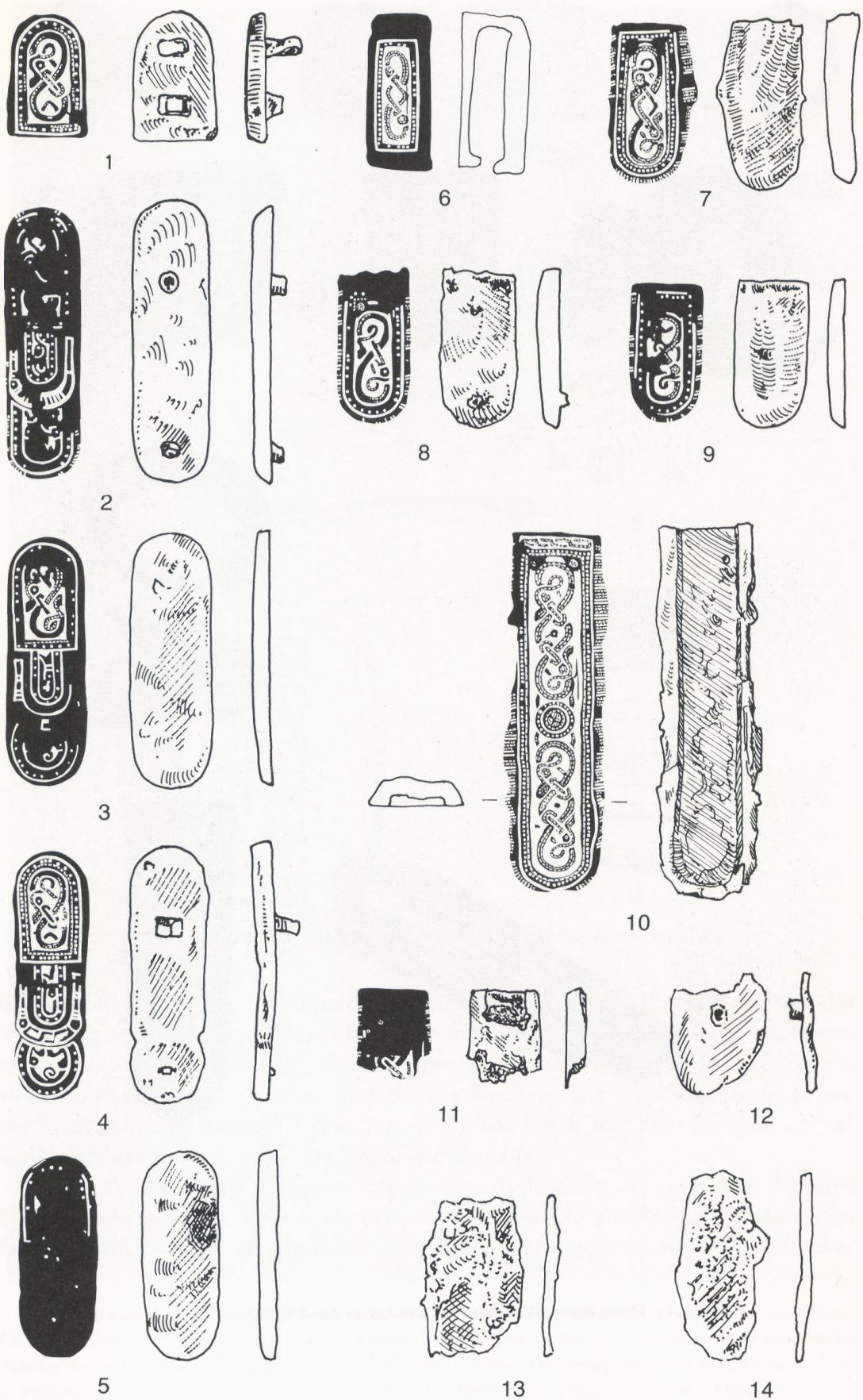


Abb. 7. Moos-Burgstall, Grab 35. 1—11 Tauschierte Gürtelgarnitur; Eisenfragmente. M. 2 : 3.



Abb. 8. Moos-Burgstall, Grab 35. Teile der tauschierten Gürtelgarnitur. M. 1 : 1.

demonstrieren gleichzeitig, welche Garniturteile in Grab 35 von Moos-Burgstall heute fehlen. Alle Stücke lassen sich aufgrund unterschiedlicher Verzierung nochmals untergliedern, und zwar in solche mit Tierstilverzierung (*Abb. 5, 2. 3*) und solche mit geometrischer Verzierung (*Abb. 5, 1. 6. 7*). Kennzeichen sind u.a. die kreuz- oder sterntauschirten Niete (*Abb. 5, 2–4. 6*).

Vergleiche finden sich im Alpenvorland bis zur Donau und entlang des Neckars. Südlich der Alpen liegen weitere Fundpunkte in Italien. Nach den Untersuchungen von Lieselotte Plank stammen insbesondere die Garnituren mit kreuz- oder sterntauschirten Nieten aus langobardischen Werkstätten in Italien<sup>9</sup>. Dies verdeutlicht eine besonders schöne Parallele aus Castelli Calepio bei Bergamo<sup>10</sup>. Spathagarnituren vom Typ Civezzano zählt Ursula Koch zu den Leitformen der Belegungsstufe 5 von Schretzheim und Rainer Christlein zur Belegungsschicht 3 von Marktoberdorf<sup>11</sup>. Dies entspricht, wie bereits erwähnt, dem Zeitraum, der etwa mit dem 2. Drittels des 7. Jahrhunderts zusammenfällt. Spathagurte dieser Art treten gleich zu Beginn dieses Zeitraumes und etwas früher auf, da sie in anderen Gräbern auch mit dreiteiligen Gürtelgarnituren vergesellschaftet sind, die die vorhergehende Zeitstufe kennzeichnen.

Eine dreiteilige Gürtelgarnitur gibt es jedoch im Grab 35 von Moos-Burgstall nicht, sondern hier liegen Stücke einer vielteiligen Garnitur vor. Erhalten sind ein kleiner (*Abb. 7, 1; 8*) und vier längliche Gürtelbeschläge (*Abb. 7, 2–5; 8*), eine Riemenschlaufe (*Abb. 7, 6; 8*), eine große (*Abb. 7, 10; 8*) und vier kleine Riemenzungen (*Abb. 7, 7–9. 11; 8*). Es handelt sich bei der Garnitur von Moos-Burgstall um außerordentlich qualitätvolle Arbeiten, die als Grundmuster ein Tier in Form einer Achterschleife zeigen oder zwei Tiere auf der Grundlage eines dreischleifigen Flechtbandes (*Abb. 9*). Ein Ausschnitt der großen Riemenzunge verdeutlicht die feine und präzise Bearbeitung der Oberfläche, da durch die Verformung während der Lagerung im Grab technische Details zum Vorschein kommen. Der gesamte silberne Hintergrund wurde mit einzelnen Silberfäden belegt, die flachgehämmert ursprünglich eine makellose silberne Fläche ergaben.

Die Teile des tauschierten Saxgürtels aus Grab 214 von Marktoberdorf — hier als Beispiel gegenübergestellt — wurden von Christlein in die bereits bekannte dortige Belegungsstufe 3 datiert; gleichzeitig werden sie von ihm als qualitätvoll angesprochen<sup>12</sup>. Sie erreichen aber bei weitem nicht den Standard der Stücke von Moos-Burgstall. Die saubere Ausführung der exakten Tierstilverzierung erlaubt eine zeitliche Einordnung der Garnitur von Moos-Burgstall mehr an den Beginn des 2. Drittels des 7. Jahrhunderts, also sicher noch vor die Jahrhundertmitte.

Die Verbreitung ist ähnlich wie bei der Spathagarnitur, jedoch mit ausgeprägteren Schwerpunkten in der Schweiz und in Italien. Vergleichbar qualitätvolle Garnituren sind bisher nur aus gut ausgestatteten Gräbern bekannt. Das bereits angeführte Grab 26 von Giengen an der Brenz und Grab 1 aus der Kirche von Tuggen

<sup>9)</sup> L. Plank, Eine tauschierte Gürtelgarnitur aus Civezzano. In: Problemi della Civiltà e dell'Economia Langobarda. Festschr. Piero Bognetti. Bibl. Riv. „Economia e Storia“ 12 (1964) 174.

<sup>10)</sup> Restauri Archeologici. I Reperti Bergamaschi (1982) Abb. S. 40.

<sup>11)</sup> Koch a.a.O. (Anm. 7) 29; 104; Christlein a.a.O. (Anm. 7) 64ff.

<sup>12)</sup> Christlein a.a.O. (Anm. 7) 54f. mit Anm. 103 Taf. 56, 12–14; 83, 1–3.

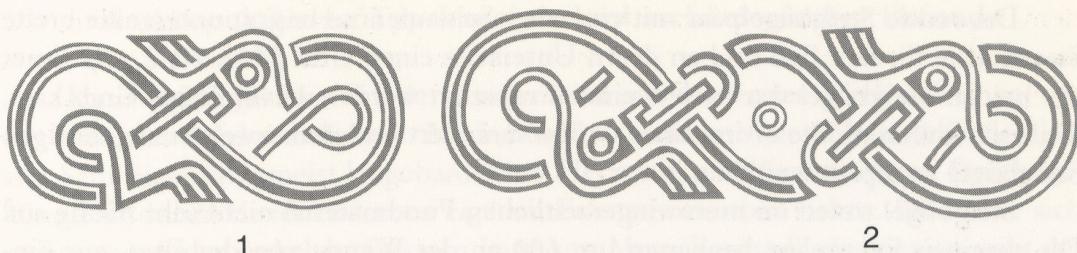


Abb. 9. Moos-Burgstall, Grab 35. Tierornament auf dem Gürtelbeschlag *Abb. 7, 3* (1) und der großen Riemenzunge *Abb. 7, 10* (2). Ohne Maßstab.

im Kanton Schwyz sollen hier als Beispiele dienen<sup>13</sup>. Für die Herkunft solcher Garnituren hat Otto von Hessen auf einer Verbandstagung in Baden (Schweiz) Italien geltend gemacht. Nach Kenntnis der neuesten restaurierten Funde von Italien ist auch Alessandra Melucco Vaccaro der Meinung, daß die Werkstätten für diese qualitätvollen Tauschierungsarbeiten in Italien zu suchen seien<sup>14</sup>. Dahingegen verzichtet R. Christlein bei der Besprechung der Garnitur von Marktoberdorf, Grab 214 darauf, eine Werkstatt oder einen -kreis auszuweisen; auch U. Koch vermeidet die räumliche Festlegung einer Werkstatt für diese qualitätvollen vielteiligen Gürtelgarnituren<sup>15</sup>.

Bei dem Bronzeknopf handelt es sich um einen Saxniet (*Abb. 10, 1*), der ursprünglich auf der Sakscheide befestigt war. Er hatte aber im Zusammenhang mit der Ausrüstung des Toten eine andere, nicht mehr bestimmmbare Funktion, da er nachträglich von einem Eisenstift durchbohrt wurde. Außerdem lag er im Grab in einem wohl ungestörten Bereich rechts vom Schädel oberhalb der Schulter.

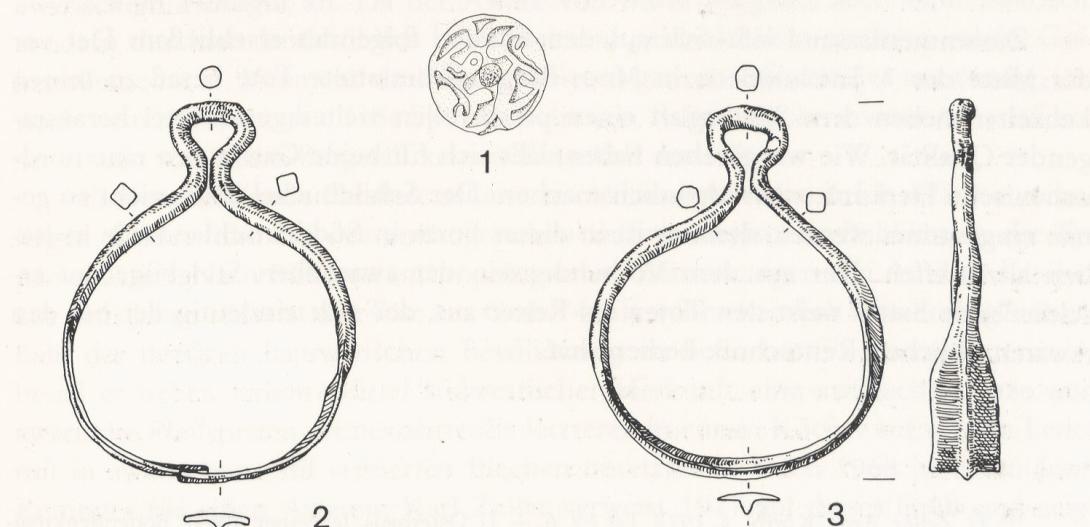


Abb. 10. Moos-Burgstall, Grab 35. 1 Bronzeknopf; 2—3 Steigbügel. 1 M. 2 : 3; 2—3 M. 1 : 3.

<sup>13)</sup> Paulsen u. Schach-Dörges a.a.O. (Anm. 8) Taf. 7. — R. Moosbrugger-Leu, Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 20, 1960, Taf. 92.

<sup>14)</sup> A. Melucco Vaccaro, Arch. Medievale 5, 1978, 55 ff.

<sup>15)</sup> R. Christlein a.a.O. (Anm. 7) 54 f. mit Anm. 103; Koch a.a.O. (Anm. 7) 162.

Das runde Steigbügelpaar mit einfacher Schlaufenöse besitzt unten eine breite Standfläche für den Fuß und an deren Unterseite einen Grat (*Abb. 10, 2–3*). Einer der beiden Steigbügel war bereits einmal repariert worden, bevor er ins Grab kam. Wahrscheinlich mußte er in seiner Größe verändert und dem zweiten zugehörigen Steigbügel angepaßt werden.

Steigbügel treten im merowingerzeitlichen Fundmaterial nicht sehr häufig auf. Die wenigen Exemplare begegnen um 600 an der Wende von der älter- zur jüngermerowingischen Zeit. Die frühesten in Süddeutschland gefundenen Stücke weisen eine etwas andere Form als diejenigen von Moos-Burgstall auf. Bei ihnen sitzt oben anstelle der runden Schlaufenöse eine rechteckige Ösenplatte mit einem quer dazu stehenden rechteckigen Riemendurchlaß, wie es Beispiele aus Budenheim und Regensburg zeigen<sup>16</sup>. Gemeinsam ist allen Steigbügeln die annähernd runde oder apfelförmige Gestalt und die breite Standfläche mit einem Grat an der Unterseite.

Steigbügel mit Ösenplatten tauchen in Ungarn erstmals mit den Awaren auf, und zwar im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts, auch die Steigbügel mit Schlaufenöse werden in die frühe Awarenzeit Ungarns datiert<sup>17</sup>. Allein die letztere Form hält sich etwa bis über die Mitte des 7. Jahrhunderts und unterliegt erst ab dann einer Wandlung. Der Bügel verliert seine gerundete Form und die Standfläche für den Fuß wird gerade.

In Ungarn zeichnet sich eine deutliche Massierung der Steigbügel ab. Einige wenige Fundpunkte entlang der Donau bis nach Rheinhessen hinein deuten an, auf welchem Weg die neue Reittechnik mit Steigbügeln aus dem Gebiet der Awaren nach Süddeutschland gelangt sein könnte<sup>18</sup>. Das einzige, bisher aus Italien bekannte Steigbügelpaar von Castel Trosino, das wohl ganz sicher keine awarische Arbeit darstellt, widerspricht alleine diesem Eindruck nicht.

Zusammenfassend läßt sich aus den Funden folgendes erschließen: Der vor der Mitte des 7. Jahrhunderts in Moos-Burgstall bestattete Tote besaß zu seinen Lebzeiten neben dem Spathagurt einen prunkvollen vielteiligen Gürtel herausragender Qualität. Wie wir gesehen haben, läßt sich für beide Garnituren eine norditalienische Herkunft wahrscheinlich machen. Der Schildbuckel kann nicht so genau eingeordnet werden, denn er ist in dieser Form in Süddeutschland wie in Italien anzutreffen. Der aus dem Vorhandensein der awarischen Steigbügel zu erschließende Sattel weist den Toten als Reiter aus, der sich eindeutig der bei den Awaren üblichen Reittechnik bedient hat.

<sup>16)</sup> G. Zeller, Arch. Korrb. 4, 1974, Taf. 68, 6. — U. Osterhaus, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, Abb. 3, 8–10; 9.

<sup>17)</sup> I. Kovrig, Acta Arch. Hung. 6, 1955, 180; mit Verbreitungskarten auf Abb. 1–2.

<sup>18)</sup> Linz-Zizlau, Grab 40: H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau. Das baierische Gräberfeld an der Traunmündung (1960) Taf. 35 unten. — Künzing, Lesefund: Verhandl. Hist. Ver. Niederbayern 102, 1976 98 Abb. 50, 2. — Moos-Burgstall. — Regensburg: Osterhaus a.a.O. (Anm. 16). — Budenheim: Zeller a.a.O. (Anm. 16); H. Bott, Bonner Jahrb. 176, 1976, 228 schließt die Bestattung eines „geflüchteten“ Awaren nicht vollständig aus. — Steigbügel von etwa 22 weiteren Fundorten sind wohl nicht als awarisch anzusprechen.

### Anthropologische Typenanalyse und archäologischer Befund

Die archäologischen Funde könnten also auf den ersten Blick auf einen, vor der Mitte des 7. Jahrhunderts in Moos-Burgstall einheimischen Mann schließen lassen. Sein Eigentum, meist langobardischer Herkunft, und die awarischen Steigbügel könnte er durch Handel oder auf eigenen Fahrten erworben haben. Dies ließe sich recht gut mit der verkehrsgünstigen Lage von Moos-Burgstall am Schnittpunkt der Isar- und Donaustraße in Einklang bringen.

Wie bereits ausgeführt, widerspricht die anthropologische Typenanalyse einer solchen Annahme. Der Mann gehört nicht zu der in Süddeutschland einheimischen Bevölkerung, sondern weist osteuropäid-mongolide Züge auf. Im 7. Jahrhundert bietet sich als einzige Möglichkeit an, daß er awarischer Abstammung ist. Die Awaren selbst bildeten ein Mischvolk mit mehr oder weniger mongoliden Einschlägen. Bereits auf ihren Wanderungen nahmen sie osteuropäische Bevölkerungsanteile unter sich auf<sup>19</sup>.

An die Feststellung, daß hier in Moos-Burgstall ein Mann mit awarischer Abstammung bestattet wurde, knüpfen sich zwei wichtige Fragen an:

1. Stellt der Aware von Moos-Burgstall wirklich einen Einzelfall dar oder gibt es noch andere Beispiele von Männern awarischer Abstammung in den Reihengräbern der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts?

2. Wie und auf welchem Wege gelangte ein Aware, der mit einem langobardischen Gürtel und Spathagurt ausgestattet war, nach Moos-Burgstall?

Zur Klärung der ersten Frage müßte man auf vergleichbare anthropologische Typenanalysen zurückgreifen können, die bisher nicht vorliegen. Für eine Typenanalyse innerhalb unserer Fragestellung bieten sich als erstes natürlich Gräber mit awarischem Fundgut an. Da der Aware von Moos-Burgstall aber nicht awarisch, sondern durchaus landesüblich bewaffnet und gekleidet war, genügen solche Gräber alleine nicht. Vielmehr sind Typenanalysen ganzer Gräberfelder notwendig, um noch weiteren Awaren auf die Spur zu kommen. Es ist jedoch zu vermuten, daß unser Aware von Moos-Burgstall keinen Einzelfall darstellt.

Eine verblüffende Parallele scheint im Männergrab 74 von Linz-Zizlau vorzuliegen. Leider fehlt bei der umfangreichen anthropologischen Publikation die Typenanalyse<sup>20</sup>. Nach früheren anthropologischen Bemerkungen von Ämilian Kloiber aus dem Jahre 1960 ist der Tote aus Grab 74 „als wahrscheinlich fremdrassig“ innerhalb der dortigen bajuwarischen Bevölkerung zu betrachten<sup>21</sup>. Interessanterweise besaß er neben einem Gürtel südwestlicher Herkunft eine awarische Lanze und awarische Pfeilspitzen. Er bewahrte die letzteren in einem Köcher auf, dessen Leder mit in awarischem Stil verzierten Blechen besetzt war. Noch 1968 hielt ihn Josef Reitinger für einen Awaren; Karl Zeller verweist 1977 auf dieses Grab und zeigt

<sup>19)</sup> P. Liptak, Avars and Ancient Hungarians (1983) 92 ff. A. Kollautz, Zeitschr. Ostforsch. 28, 1979, 485 ff.

<sup>20)</sup> Ä. Kloiber, Die Menschen von Linz-Zizlau. Linzer Arch. Forsch. 5 (1973); 6 (1975); 7 (1978).

<sup>21)</sup> Ladenbauer-Orel a.a.O. (Anm. 18) 86.

sich irritiert durch die rein westliche Tracht des Toten<sup>22</sup>. Vielleicht bringt der angekündigte abschließende Band von Ämilian Kloiber eine Klärung in bezug auf die ethnische Zugehörigkeit des Toten aus Grab 74 von Linz-Zizlau.

### Die soziale Stellung des Mannes aus Grab 35

Bevor der Frage nach der Herkunft des Mannes aus Grab 35 von Moos-Burgstall weiter nachgegangen werden kann, muß seine Stellung innerhalb der Gemeinschaft von Moos-Burgstall erkundet werden.

Durch die Beraubung des Grabes ist mit Verlust weiterer aussagekräftiger Gegenstände zu rechnen, doch reicht die verbliebene Ausrüstung immerhin zur Einordnung in eine der Qualitätsstufen A – C nach Christlein. Außer dem Schild besaß der Mann, wie die beiden Gürtel bezeugen, einen Sax und eine Spatha. Ausschlaggebend für die Klassifizierung des gesamten Grabes ist der durch die Steigbügel verschlossene Sattel, der zur Qualitätsgruppe C führt. Da möglicherweise auch noch die Pferdebestattung aus Grab 36 als zugehörig betrachtet werden kann, würde die Einordnung in die Qualitätsgruppe C noch zusätzlich unterstützt. Schließlich spricht meiner Ansicht nach die besonders qualitätvolle Arbeit der vielteiligen Gurtelgarnitur für die Zugehörigkeit des Grabes zu dieser Qualitätsgruppe.

Im stark beraubten Gräberfeld von Moos-Burgstall lassen sich mit Sicherheit noch vier weitere Gräber der Qualitätsgruppe C zuweisen: Grab 3 ebenfalls mit Sattelteilen und der möglicherweise zugehörigen Pferdebestattung Nr. 44; Grab 9 mit einem Bronzebecken und tauschiertem Gürtel; Grab 4 mit einer Goldmünze, einem langobardischen Triens im Namen des Mauritius Tiberius, der von 582 bis 602 regierte; dazu kommt als einziges Frauengrab Nr. 8 mit Resten von Goldbrokat. Möglicherweise zur selben Qualitätsstufe gehörig sind Grab 12 – die verbliebene Schnalle und Riemenzunge gehörten einst zu einer farbenprächtigen Garnitur – und Grab 41, das bisher älteste Grab, mit Resten einer tauschierten Garnitur und vier Pfeilspitzen. Außerdem ist das vollkommen gestörte Grab 23 wegen des doppelten Kreisgrabens zu berücksichtigen. In diesem Grab fand sich lediglich ein Knotenring und der Rest eines Sporns aus dem 12. Jahrhundert. Beide Objekte aber sind nicht ursprünglich zum Grab gehörig, sondern erst im Rahmen der Störung oder Beraubung dort hinein gekommen.

Von den 40 gesicherten menschlichen Bestattungen sind auf diese Weise mindestens acht der Qualitätsgruppe C zuzurechnen. Damit umfaßt diese Gruppe immerhin ein Fünftel aller Toten. Unter diesen acht Gräbern ragen nochmals die Gräber 4 und 23 wegen der sie umgebenden Kreisgräben heraus. Sie liefern einen Hinweis auf eine Einhegung und Überhügelung der Gräber und damit wohl auch auf die führende Position der dort Beigesetzten. Nach diesen Erkenntnissen könnten dann die Männer der Gräber 3, 9, 12, 35 und 41 als wohlhabende Gefolgsleute der Männer aus Grab 4 und 23 angesehen werden.

<sup>22)</sup> J. Reitinger, Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (1969) 368. — K. Zeller in: Baiernzeit in Oberösterreich. Oberösterr. Landesmus. Kat. 96 (1977) 80.

Kehren wir zu dem Toten aus Grab 35 zurück. Als Gefolgsmann in einer kampferprobten Gemeinschaft war er womöglich für die Reiterei zuständig. Eine Weitergabe seines Amtes an den Reiter aus Grab 3 wäre denkbar, denn dieser Tote war als einziger neben dem Awaren mit Steigbügeln — hier allerdings aus Holz — ausgestattet. Die geringen mongoliden Züge lassen sogar an eine verwandschaftliche Beziehung zwischen den beiden Männern denken.

### Historischer Hintergrund

Bei der Frage nach der Herkunft des osteuropid-mongoliden Toten aus Grab 35 von Moos-Burgstall richtet sich der Blick zunächst in östliche Richtung zur Ungarischen Tiefebene. Dort waren seit dem 3. Drittel des 6. Jahrhunderts die Awaren ansässig. Ihre westliche Ausbreitung ist gut dokumentiert. Awarische Gräber reichen in Niederösterreich bis etwa auf die Höhe von Wien<sup>23</sup>. Die Besiedlung von Oberösterreich durch die Bajuwaren ist z. B. aufgrund von Gräberfeldern wie Linz-Zizlau nachgewiesen. Die Bajuwaren besiedelten zuerst Gebiete entlang der Donau bis Inn und Salzach. Später stießen sie etwa zur Traun vor<sup>24</sup>. Damit verbleibt ein breiter Trennstreifen zwischen Leitha und Traun, der sich im 7. Jahrhundert keiner der genannten Bevölkerungsgruppen zuordnen lässt. Vereinzelt treten dort slawische Funde auf.

Sowohl in bajuwarischen als auch in awarischen Gräberfeldern Österreichs kamen Gegenstände ans Tageslicht, die nicht einheimischen Ursprungs sind, sondern aus dem jeweils anderen Volk stammen. Diese Stücke beweisen, daß es über den siedlungsarmen Streifen hinweg zu einem Austausch von Waren kam. Diesen Austausch erklärte man entweder durch Handelsbeziehungen oder durch kriegerische Auseinandersetzungen. Friedliche Aufnahme einzelner Personen beim jeweils anderen Volk wurde bisher kaum in Betracht gezogen.

Daher möchte ich hier die Frage anschließen, ob im 7. Jahrhundert ein, wenn auch nur sehr geringer Bevölkerungsaustausch zwischen Awaren und Bajuwaren überhaupt möglich war. Paulus Diaconus berichtet in seiner langobardischen Geschichte über kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Awaren und Bajuwaren unter Tassilo I. im Jahre 595. Die Bayern fielen nämlich bei den Alpenslawen ein. Diese erhielten Hilfe von den Awaren und fügten den Bajuwaren eine vernichtende Niederlage bei<sup>25</sup>. Im Jahre 610 konnte sich der Sohn Tassilos, Garibald II., revanchieren, indem er die Slawen im Drautal besiegte<sup>26</sup>. Eine Stelle bei dem fränkischen Chronisten Fredegar liefert den Hinweis, daß sich Slawen und Awaren mit ihren westlichen Nachbarstämmen etwa um das Jahr 629 in einem latenten Spannungszustand befanden. Dort heißt es, daß die Stämme, die den Slawen und Awaren benachbart waren, eidlich geloben, die Awaren, die Slawen und die übrigen Völker-

<sup>23)</sup> F. Daim in: Germanen, Awaren, Slawen in Niederösterreich. Kat. Niederösterr. Landesmus. N.F. 75 (1977) Abb. S. 101—102.

<sup>24)</sup> J. Reitinger in: Baiernzeit in Oberösterreich. Oberösterr. Landesmus. Kat. 96 (1977) 58f.

<sup>25)</sup> Paulus Diaconus, Historia Langobardorum IV, 10 (MGH SS Rer. Lang. 120).

<sup>26)</sup> Ebd. IV, 39 (MGH SS Rer. Lang. 133).

stämme bis hin zum oströmischen Reich der Herrschaft des fränkischen Königs Dagobert zu unterwerfen<sup>27</sup>. Als freilich Dagobert um 630 gegen das sich zwischen Bajuwaren und Awaren etablierende slawische Reich des Samo zieht, beteiligten sich an diesem Zug die Bajuwaren nicht<sup>28</sup>. Schließlich erwähnt Fredegar die Bajuwaren nochmals in seiner Chronik. Demnach töteten die Bajuwaren, etwa um das Jahr 630, auf Geheiß von König Dagobert die durchziehenden Bulgaren, die von Awaren vertrieben worden waren<sup>29</sup>. Für das 2. Drittels des 7. Jahrhunderts schweigen die Quellen in bezug auf die Bajuwaren.

Trotz des spärlichen Quellenmaterials wird meines Erachtens wenigstens eines deutlich: Die Bajuwaren mußten sich seit Ende des 6. Jahrhunderts mit den von Osten kommenden Völkern auseinandersetzen. Ihre Gegner waren vor allem die Slawen. Einerseits wichen die Slawen selbst dem Druck der Awaren aus, aber andererseits wurden Slawen von Awaren unterstützt oder unterstanden direkt awarischer Herrschaft. Erst als die Awaren, sowohl durch ihre Niederlage gegenüber Byzanz im 3. Jahrzehnt des 7. Jahrhunderts und nach Auseinandersetzungen mit den Bulgaren grundlegend geschwächt waren, gelang es den Slawen unter Samo, ein selbständiges Reich aufzubauen. Dieses slawische Reich bestand etwa von 630 bis 660 und trennte die Bajuwaren von den Awaren<sup>30</sup>.

Ausgehend von den geschilderten historischen Ereignissen erscheint es unwahrscheinlich, daß ein Aware, zumal der Stellung unseres Mannes aus Grab 35, auf direktem Wege zu den Bajuwaren übersiedelte. Blicken wir daher noch einmal auf die Ausrüstung unseres awarischen Reiters: interessanterweise besaß er einen Gürtel und einen Spathagurt italienisch-langobardischer Herkunft. Daher ist es notwendig, die Beziehung zwischen Langobarden und Bajuwaren einerseits, beziehungsweise zwischen Langobarden und Awaren andererseits in die Betrachtung mit einzuschließen. Das Verhältnis zwischen Langobarden und Bajuwaren ist am Ende des 6. Jahrhunderts durchaus als freundschaftlich zu bezeichnen. Es bestanden familiäre Bindungen zwischen dem langobardischen Königshaus und den bajuwarischen Herzögen. Theodelinda, die Tochter des bayerischen Herzogs Garibald I., war mit Langobardenkönigen verheiratet, zuerst 589 mit Authari und nach dessen Tod 590 mit Agilulf. Außerdem wurde Theodelindas Bruder, Gundobald, zum Herzog von Asti eingesetzt. Ihre Schwester heiratete den Herzog von Trient, Eoin. Theodelinda selbst führte nach dem Tode Agilulfs im Jahre 616 die Regentschaft bis 626, als Arioald, der Mann ihrer Tochter Gundeperga, den Thron des Langobardenkönigs bestieg. 636 trat Rothari dessen Nachfolge an und vermählte sich ebenfalls mit Gundeperga; er herrschte bis 652<sup>31</sup>.

Die Beziehungen zwischen Awaren und Langobarden sind durch Bündnisse und gegenseitige Hilfestellungen in den 90er Jahren des 6. und zu Beginn des 7. Jahrhunderts charakterisiert. Ferner ist für das Jahr 610 anzunehmen, daß der Lango-

<sup>27)</sup> Chronicarum qui dicuntur Fredegarii scholastici libri IV, 58.

<sup>28)</sup> Ebd. IV 68; K. Reindel in: Handbuch der Bayerischen Geschichte 1<sup>2</sup> (1981) 152 ff.

<sup>29)</sup> Fredegar a.a.O. (Anm. 27) IV 72.

<sup>30)</sup> Reindel a.a.O. (Anm. 28) 154.

<sup>31)</sup> J. Jarnut, Geschichte der Langobarden. Urban Taschenbücher 339 (1982) 39 ff.; 55 ff.

bardenkönig Agilulf die befreundeten Awaren ins Land rief, um die Erhebung des Friauler Herzogs Gisulf niederzuschlagen<sup>32</sup>.

Bei den Langobarden sind also gute Voraussetzungen für die Integration eines freien Awaren gegeben. Zum Beispiel könnten nach Hilfsaktionen der Awaren für die Langobarden Awaren in Italien geblieben sein: Anthropologische Untersuchungen ergaben bei einer Frau im Grab 4 von Testona (Piemont) und bei einem Mann in Grab 1 von Brescia, San Salvatore mongolide Komponenten; ein archäologisches Zeugnis für die Anwesenheit von Awaren bei den Langobarden publizierte Otto von Hessen, dem der Nachweis eines awarischen Frauengrabes gelungen ist, und zwar bei Carallarano in der Provinz Reggio Emilia<sup>33</sup>. Da es sich um ein verhältnismäßig reiches Grab handelt, sieht Otto von Hessen in der Bestatteten keine verschleppte Sklavin, sondern die Frau eines Langobarden oder eines Romanen. Eine dritte Möglichkeit möchte ich hier anfügen: die Tote könnte durchaus zusammen mit einem Awaren ins Land gekommen und dort seßhaft geworden sein.

### Schlußfolgerungen

Aus den oben angeführten Gründen ist für den Reiter von Moos-Burgstall die Möglichkeit ins Auge zu fassen, daß er von Italien an die Isarmündung kam. Vielleicht war er der bereits assimilierte Sohn eines Awaren, der sich zu Beginn des 7. Jahrhunderts bei den Langobarden angesiedelt hatte. Mit einer Herkunft aus Italien fänden auch der langobardische Gürtel und Spathagurt des in Grab 35 von Moos-Burgstall beigesetzten Toten eine Erklärung.

Ein mögliches Indiz für die mediterrane Herkunft eines Teils der Bevölkerung vom Bürgfeld bei Moos hat die anthropologische Typenanalyse ergeben. Bei den Männern überwiegen mediterrane Formelemente, bei den Frauen dagegen nordeuropäische. Ferner ist der führende Mann aus Grab 4 als südeuropäisch-alpin angesprochen worden. Natürlich sollte man mit Schlüssen aus dieser isolierten anthropologischen Aussage sehr vorsichtig sein, denn es liegen bislang keine vergleichbaren Typenanalysen anderer bajuwarischer Gräberfelder vor. Es gibt daher keine Vergleichsmöglichkeit, und ich kann nicht sagen, ob sich die Bevölkerung von Moos-Burgstall von der anderer kleiner separater Friedhöfe, wie Herrsching, Friedberg usw., oder von der größerer Gräberfelder, wie z. B. Altenerding oder Straubing, unterscheidet. Aufgrund meiner heutigen Kenntnis neige ich dazu, die Herkunft zumindest eines Teils der Gruppe von Moos-Burgstall in Italien zu vermuten.

<sup>32)</sup> Paulus Diaconus, Historia Langobardorum IV, 12.20.24.28 (MGH SS Rer. Lang. 121;123;125); zu IV 37 (MGH SS Rer. Lang 131): der Einfall der Awaren nach Friaul im Jahre 610 geschah möglicherweise im Einverständnis mit Agilulf, siehe J. Jarnut, Prosopographische und sozialgeschichtliche Studien zum Langobardenreich in Italien (568–774). Bonner Hist. Forsch. 38 (1972) 355 mit Anm. 161; ders. a.a.O. (Anm. 31) 43; 46. — I. Bona in: Awaren in Europa (1985) 11f. — Siehe auch die Ausführungen von A. Avenarius, Die Awaren in Europa (1974) 120ff. zum gegenseitigen Verhältnis Awaren und Langobarden, das auch den Austausch von Hilfsleistungen mit einschloß.

<sup>33)</sup> Testona: I. Kiszely, The Anthropology of the Lombards. BAR. Int. Ser. 61 (1979) 144. — Brescia: Ebd. 143. — Carallarano: O. v. Hessen, Arch. Korrb. 10, 1980, 343f.

## Landesgeschichtliche Aspekte

Wie kommt es nun zur Ansiedlung einer kleinen Gruppe in der Umgebung des Bürgfelds von Moos? Hierbei ist zuerst einmal die geringe Anzahl von Gräbern zu berücksichtigen. Ferner ist die Zahl der bestens ausgestatteten Gräber unverhältnismäßig hoch. Bereits Peter Paulsen ging einer ähnlichen Fragestellung im Zusammenhang mit den kleinen Gräberfeldern von Niederstotzingen und Giengen an der Brenz nach; letzteres ist mit Moos-Burgstall sehr gut vergleichbar. Er meint, daß solche Gruppen mit Reitern wichtige Straßen und Knotenpunkte mit Fernbeziehungen zu überwachen hatten<sup>34)</sup>. Ein ähnlicher Fall ist aus Regensburg bekannt, der Residenz der bayerischen Herzöge. Dort fand man Teile einer Pferdebestattung mit prächtigem Zaumzeug und awarischen Steigbügeln. Udo Osterhaus deutet diese Bestattung als Teil eines eigenen Gräberfeldes ohne Bezug zu den anderen bekannten Regensburger Gräberfeldern dieser Zeit. So schreibt er, „daß dieser adelige Herr vom Agilolfingischen Herzogshof mit der Aufgabe betraut war, die Straßenkreuzungen und den vermuteten Donauübergang zu sichern“<sup>35)</sup>. Die topographische Situation von Moos-Burgstall, wo in unmittelbarer Nähe zwei wichtige Straßen zusammen treffen und sich gleichzeitig deren Isarübergang befindet, legt eine analoge Schlußfolgerung nahe. Es war also die Hauptaufgabe von Moos-Burgstall in frühgeschichtlicher Zeit, diese wichtigen Straßen zu sichern. Es ist unwahrscheinlich, daß eine Gemeinschaft wie die von Moos-Burgstall die Überwachung der Straßen aus eigenem Impuls ausführen wollte. Vielmehr wird der Landesherr, also der bayerische Herzog, ihr diese Aufgabe übertragen haben. Dies setzt natürlich voraus, daß das Gebiet von Moos-Burgstall herzoglichem Einfluß unterlag, was sicher der Fall war, da das Gebiet zwischen Regensburg und Passau als Kerngebiet agilolfingischer Herzogsmacht angesehen wird. Hierzu gibt es noch eine schriftliche Quelle, die uns weiterhilft.

Der *Breviarius Urolfi*, die Güterbeschreibung des Abtes Urolf vom Kloster Niederaltaich, stellt das Gebiet in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts als herzogliches Eigentum dar. Herzog Odilo schenkte nämlich 741 die Villa Isarhofen mit 42 Mansen, dazugehörendem Wald, unbewirtschaftetem Land und allen Rechten an das Kloster Niederaltaich<sup>36)</sup>. Die zum Ort Isarhofen gehörigen 42 Mansen oder Hofstellen weisen ihn als ausgedehnten Landbesitz aus. Als Regelgröße frühmittelalterlicher Siedlung gelten etwa nur 10 bis 15 Höfe.

Der urkundlich genannte Ort Isarhofen besteht wahrscheinlich heute noch. Er wurde von Rainer Christlein mit dem heutigen Ortsteil Kurzenisarhofen gleichgesetzt<sup>37)</sup>. Die Entfernung von Kurzenisarhofen zum Gräberfeld auf dem Bürgfeld beträgt etwa 500 m, so daß ein Zusammenhang zwischen dieser Siedlung und dem

<sup>34)</sup> Paulsen, Niederstotzingen a.a.O. (Anm. 8) 153 f.; ders., Giengen a.a.O. (Anm. 8) 78.

<sup>35)</sup> Osterhaus a.a.O. (Anm. 16) 193 f.

<sup>36)</sup> F. Jungmann-Stadler, Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen. Hist. Atlas Bayern. Teil Niederbayern H. 29 (1972) 57. Frau M. Weidemann, Mainz, danke ich für ihre Hilfe bei der Interpretation des lateinischen Zitates.

<sup>37)</sup> R. Christlein in: Beiträge zur Topographie und Geschichte niederbayerischer Römerorte. Beil. Amtl. Schulanz. Regierungsbez. Niederbayern 5/6, 1976, 34 f. Abb. 19.

Gräberfeld durchaus möglich ist. Die andere, nicht zur Sondergruppe von Moos-Burgstall zählende Bevölkerung von Isarhofen, hatte jedoch nicht auf dem Bürgfeld bestattet. Vielleicht sind die beigabenlosen Bestattungen östlich des Ortes als ein Hinweis auf deren Gräberfeld zu betrachten. Daß der Ort Isarhofen jedoch nordöstlich der Donausüdstraße angelegt wurde und nicht im ehemaligen Kastellgebiet südwestlich der Straße, mag auf die unsichere Lage am Terrassenrand zurückzuführen sein.

Für die mit Moos-Burgstall verbundenen Aufgaben — vergleichbar etwa mit denen von Regensburg — könnte der Herzog einen Gefolgsmann ausgesucht haben. Dieser zog mit einer Gruppe von Männern, zu denen bereits der Reiter von Grab 35 gehört haben mag, nach Moos-Burgstall und ließ sich dort nieder, wo auch Voraussetzungen für ihre Versorgung gegeben waren. Wahrscheinlich haben die Männer dort einheimische Frauen geheiratet. Damit erklärt sich auch der bereits erwähnte typenmäßige Unterschied zwischen den Männern und Frauen.

Mit dem Gräberfeld von Moos-Burgstall wird gleichzeitig die Bedeutung des Ortes Isarhofen in agilolfingischer Zeit herausgehoben. Das besondere Interesse an Isarhofen mit seiner Umgebung zeigt ein Zusatz des *Breviarius Urolfi* im Kloster Niederaltaich. Dort wird vermeldet, daß ein Adliger namens Starcholf versuchte, Isarhofen vom Herzog zu erhalten, der es jedoch dem Kloster gab<sup>38</sup>. Die Auseinandersetzungen um Isarhofen zwischen dem Herzog Odilo und Starcholf müssen so eindrücklich gewesen sein, daß diese Tatsache noch 50 Jahre später erwähnenswert blieb. Könnte in Starcholf ein Nachfahre der in Moos-Burgstall bestatteten Gruppe gesehen werden?

Der Bedeutungsverlust von Isarhofen im Mittelalter kann durch die ungesicherte Lage an der Terrassenkante begründet sein. Vielleicht bestand auch keine Notwendigkeit mehr, die Straßen an dieser Stelle zu überwachen, da die Isar bereits weiter nördlich verließ.

Die Überwachung übernahm ein anderer Ort, vielleicht Plattling. Als Nachfolgeort für Isarhofen in bezug auf einen Herzogshof kommt Osterhofen in Frage. Es wird zwar in agilolfingischer Zeit nicht genannt, taucht aber im 9. Jahrhundert als Pfalzort der Karolinger auf. Isarhofen und der später entstehende Ort auf dem Bürgfeld, dessen Dauer noch nicht gesichert ist, bleiben in der folgenden Zeit ohne Bedeutung.

### Schlußbetrachtung

Nach diesem Ausflug in die Ortsgeschichte möchte ich zum Abschluß wieder zu dem Reiter von Grab 35 zurückkommen. Der Nachweis dieses Mannes mit awarischer Abstammung in einem frühmittelalterlichen Gräberfeld Altbayerns bezeugt, daß awarisches Fundgut im Westen nicht ausschließlich nur Handelsware oder Raubgut darstellt. Vielmehr muß damit gerechnet werden, daß Awaren auch von sich aus, und zwar freiwillig, zu anderen Völkern zogen und sich dort verdingten.

<sup>38)</sup> Jungmann-Stadler a.a.O. (Anm. 36) 79.

Die offensichtlich gehobene Stellung des Reiters aus Grab 35 von Moos-Burgstall läßt kaum einen anderen Schluß zu als den, daß er auch in dieser Position angeworben wurde. Die herrschenden Kreise des Westens dürften an der überlegenen awarischen Reit- und Kampftechnik sehr interessiert gewesen sein. Eine neue Reitechnik ist ganz sicher nicht allein durch Beobachtung zu lernen, sondern nur durch direkte Unterweisung. Zu diesem Zweck könnte unser Aware selbst oder bereits sein Vorfahre zu den Langobarden nach Italien gekommen sein. Von dort aus führte ihn dann sein Weg möglicherweise zusammen mit anderen Männern an die Isarmündung. Hier lebten die Männer, gründeten Familien und bewachten die Straßen und den Isarübergang. Bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben mag der awarische Reiter den Tod gefunden haben und wurde dann in dem kleinen Separatfriedhof auf dem Bürgfeld bestattet.

#### Abbildungsnachweis

Die Vorlagen für die Abbildungen wurden von Mitarbeitern der Römisch-Germanischen Kommission, Frankfurt angefertigt:

*Abb. 1; 3—5; 7; 9—10 U. Timper;*

*Abb. 2 H.-J. Köhler;*

*Abb. 6; 8 J. Bahlo.*